

Können oder wollen sie uns nicht verstehen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bedeutsam aber scheint mir — und das mag diesen Bericht rechtfertigen —, daß heute in Italien die parapsychologische Forschung nicht mehr als seltsame Liebhaberei von Außenseitern betrachtet wird. An den Verhandlungen beteiligten sich angesehene Vertreter so ziemlich aller Fakultäten (darunter manche Universitätsprofessoren), vornehmlich Psychologen und Mediziner, und zwar in durchaus positiver Haltung, doch mit kritischer Prüfung der «übernatürlichen» Erscheinungen.

Können oder wollen sie uns nicht verstehen?

(WFZ) In einem Wartezimmer der schweizerischen Gesandtschaft in Rom kam ich ins Gespräch mit einem betagten katholischen Geistlichen, Leiter eines kirchlichen Instituts in Rom, der trotz seines fremdländischen Akzents in 16 hiesigen Jahren durchaus italianisiert schien. Die Unterhaltung führte er dann auch italienisch, obwohl er aus dem Aargau stammt. Die Schweiz ist ihm offenbar längst fremd geworden, das schreckliche Land der meisten Ehescheidungen sowie der vielen Sozialisten und Kommunisten (!), ein Musterbeispiel protestantischer Verderbnis mit so manchen Tausenden Familien ohne Kinder usw. Er ereiferte sich so, daß es mir nicht möglich war, ihn daran zu erinnern, wie dafür die Schweiz auch nicht an katastrophaler Uebervölkerung und Arbeitslosigkeit wie Italien infolge hemmungsloser Kinderzeugung leide; wie sogar der Papst letzthin wiederholt eine Beschränkung des Kindersegens empfohlen habe usw. Gerne hätte ich ferner auf die infolge des Scheidungsverbots überaus zahlreichen wilden Ehen Italiens und auf die aus ihnen hervorgehenden Massen unehelicher Kinder erinnert sowie an die vielen klösterlichen Waisenhäuser, besonders des Südens, in denen vornehmlich Findlinge u. dgl. aufgezogen werden (größenteils aus Mitteln amerikanischer protestantischer Quäker, weil die reiche römische Kirche sie zu wenig unterstützt!)

Aber was hätten solche Hinweise gefruchtet? Die Gesinnungslenkung in der katholischen Hierarchie gibt jener von Moskau ja nichts nach! Ein Gespräch mit solchen Scheuklappenleuten führt zu nichts.

Wie sich diese Situation auswirkt, dafür kann man täglich Belege finden. Das Neueste entnehme ich dem streng katholischen «Po-

polo», dem erklärten Parteiorgan der Christlichen Demokraten in Rom. Seine Ausgabe vom 20. Juli d. J. enthält eine Reportage über das sehr alte Kloster der Hl. Brigida in Vadstena am Vätternsee mit seinen 15 Nonnen als «Glaubenszentrum im protestantischen Schweden». Die Stätte sei im ganzen Lande bekannt und eines der beliebtesten Ausflugsziele fürs Wochenende. (Aber wohl bemerkt, nicht etwa wegen des Klosters, sondern wegen der Naturschönheiten und des romantischen Königsschlusses des Gustav Wasa!) Die 15 Nonnen aus allen Teilen Europas haben hierhin «das Licht der Römischen Kirche gebracht». Sie gehören dem einzigen religiösen Orden des Landes an und betreiben an dem schönen See eine Fremdenpension mit 30 Betten, die von den protestantischen Schweden viel besucht wird.

Aus den Gesprächen mit solchen berichtet nun der italienische Zeitungsschreiber: 4 Jahrhunderte hätten den Haß der Protestanten gegen die Katholische Kirche fast ganz erlöschen lassen. «Alle Befragten hatten Worte der Achtung für die Römische Kirche und in mehr als einem habe ich so etwas wie Heimweh bemerkt.» Der Verfasser läßt es unentschieden, welche Bedeutung für dieses Heimweh etwa theologische Fragen haben mögen. Jedenfalls bedaure man das Fehlen einer einheitlichen und festen Doktrin (!). Dreißig Schritte vom katholischen Kloster steht die protestantische Kirche, und dort predigen drei Pfarrer abwechselnd: «drei Pfarrer, und nicht einer ist bereit, die Aeußerungen eines seiner Kollegen zu unterschreiben.» Eines der Elemente für die Neigung zur Katholischen Kirche sei die immense Beliebtheit des jetzigen Papstes. «Ich habe Protestanten mit lebhafter Begeisterung von Pius XII. sprechen hören. Wo sein Name fällt, belebt sich das Gespräch. Er wirkt auf die schwedischen Protestanten, wie der Name Napoleons auf dessen Soldaten es tat.»

Das Interesse am Papst sei auch im protestantischen Klerus Schwedens wach. Doch dürfe dieses «motivo confortante» niemanden täuschen. Gewiß werde eines Tages die göttliche Gnade auch Schweden berühren (!), doch die Zeit sei noch ferne. Nicht so sehr, weil den 8 Millionen Protestanten nur sechstausend Katholiken gegenüberstehen (die viel bedeuten, weil sie fast alle Konvertiten sind), sondern, weil die 8 Millionen mit wenigen Ausnahmen nur schlechte Portestanten seien. Die Religion, wie alle geistigen Belange Schwedens, sei bedenklich im Zerfall. Die Kirchen stehen fast leer. Schweden schlafe. Die Apathie, «diese spezifisch nordische Krankheit» (!), vor allem sei für die sehr geringe Zahl von Konversionen verantwortlich. Zudem hät-

ten die Schweden den Protestantismus zu einer Frage des nationalen Ehrgeizes gemacht. Jedes Schulkind lerne, daß Schweden im 30jährigen Krieg den Protestantismus rettete . . .

SPLITTER UND SPÄNE

Wir Christen

«Die fremden Religionen bieten und boten ihren Völkern und Betreuern viel Kraft und Stärke und wiesen manchen guten Weg, aber all das, was Jesus uns gebracht und geschenkt hat, das steht doch über allem heidnischen Denken und Glauben», so schrieb «Der Säemann» (Bern) am 1. Januar 1956.

Nun, wir wollen an dieser Stelle nicht die Frage aufwerfen, wer dieser Jesus war und ob es überhaupt einen solchen gab . . . Vielmehr bewundern wir in dem genannten Artikel die Ehrlichkeit der Feststellung, daß die «Christen» einen bescheidenen Teil der Erdbevölkerung ausmachen — wenn man die «Taufchristen» mitzählt — und heillos aufgespalten sind! Besonders großsprecherisch benimmt sich unter den «Christen» der römisch-katholische Teil, indem er glauben machen will, «katholisch» bedeute auch zahlenmäßig «allgemein, umfassend», was indes nie der Fall war. Nach der religion-statistischen Erdkarte gebe es bei einer Gesamt-Erdbevölkerung von 2057 Millionen: etwa 692 Millionen Christen, 440 Millionen Konfuzianer, 300 Millionen Hindus, 260 Millionen Mohammedaner, 160 Millionen Buddhisten, 150 Millionen der Primitivreligiösen, 25 Millionen japanischer Shintoisten, 10 Millionen Juden, 20 Millionen unbestimmten Bekenntnisses usw.

Eines Lächlens kann man sich nicht erwehren, wenn man die Benennung «primitivreligiös» liest. Die Christen zählen sich dank ihrer Einbildung nicht zu diesen!

Die Tugenden einer Pfarrköchin

In der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (Luzern) liest man oft Inserate, in denen eine *verschwiegene* Pfarrköchin ihre Dienste anbietet, oder daß eine solche gesucht wird. Aus der «Süddeutschen Zeitung» vom 21. April 1956 erfahren wir einiges über die Tugenden, doch nichts über die immer wieder geforderte «Verschwiegenheit». Anlässlich der Einberufung eines Ausbildungskurses für katholische Pfarrhaushälterinnen in Eichstätt wird von den 18- bis 40jährigen Jungfrauen u. a. verlangt: «Gut kochen und wirtschaften, alle Hausfrauentugenden, Betreuung der Jugendgruppen und Pfarrbibliothek, des Kindergartens der Kirche, das Anstimmen der